

geschehen würde, hätte der kleine Buchbinder in Österreich kaum einen Vorteil gefunden, da der Besitzer des broschierten Buches nur in seltenen Fällen die bei Herstellung eines einzelnen Exemplars hohen Kosten des Bindens bezahlen würde. Er würde sein Buch einfach broschiert in seinen Bücherlasten legen, während er früher bei dem geringen Preisaufschlag, der durch die Massenfertigung von Einbänden möglich ist, sich zu der geringen Mehrauslage leicht entschlossen hat. Die großen Buchbindereien Österreichs dagegen würden durch die Verlegung der österreichischen Verlagstätigkeit ins Ausland eine empfindliche Einbuße erleiden, denn die Massenaufträge der Verleger müßten ihnen dann entgehen. Die Kenntnis dieser Tatsache, nicht aber irgend ein Druck von Interessenten, hat seinerzeit den verstorbenen Großbuchbinder Scheibe dahin gebracht, sich den in diesem Fall geeint vorgehenden Buchhändlern und Buchdruckern anzuschließen und gegen jede Zollerhöhung zu sprechen.

Das Wiener Tageblatt *„Die Zeit“* erhielt aus Universitätskreisen folgende Zeitschrift zum Bücherzoll: *„Gebundene Bücher, die aus dem Ausland kommen, sollen nun Zoll bezahlen. Warum? Damit die Buchbinder Arbeit bekommen. Die Fürsorge für die Buchbinder ist rührend, aber ich bezweifle, ob der Zoll auf gebundene Bücher dem Buchbinder viel nützt. Auch alte gebundene Bücher sollen zollpflichtig sein. Die Bücher, die man von Antiquariaten aus dem Ausland bezieht, sind in der Regel gebunden. Man hat also nicht die Wahl, sie gebunden oder nicht gebunden zu kaufen; man kann sie nur gebunden kaufen. Wenn ich die Bibliothek eines Gelehrten kaufen möchte, der in München gestorben ist, so muß ich pro Kilo 1 K 20 h Zoll für die gebundenen Bücher bezahlen, was verhältnismäßig eine enorme Summe ausmacht. Die Folge wird sein, daß ich die Bibliothek nicht kaufe; kaufe ich sie aber, so gewinnt der Buchbinder nichts, die Bücher sind ja gebunden. Nun kauft man allerdings seltener ganze Bibliotheken, aber man kauft oft einzelne Werke bei ausländischen Antiquaren. Je weniger das alte Buch kostet, desto bedeutender ist verhältnismäßig der Zoll. Denn der Zoll richtet sich nicht nach dem Wert des Buchs, sondern nach dessen Gewicht. Der Gelehrte ist darauf angewiesen, seine Bibliothek bei auswärtigen Antiquaren zu ergänzen. Man kauft gelehrte Bücher, die vor einigen Jahren erschienen sind, sehr billig bei Antiquaren. Der österreichische Gelehrte kann dies nicht mehr so leicht tun — er muß Zoll bezahlen; denn die alten Bücher sind gebunden. Wie mancher arme Student, wie mancher unbemittelte Lehrer oder Professor würde durch den Zoll auf gebundene Bücher verhindert, sich sein gelehrtes Handwerkszeug zu beschaffen. Der Zoll auf alte Bücher schädigt also die Wissenschaft. Dem Buchbinder bringt er keinen Gewinn, aber auch der Staat wird nichts dabei gewinnen. Denn die Zollbehandlung der alten Bücher, das Abwägen, Einschreiben, Umschreiben und manches andre Schreiben wird eine so bedeutende Mehrbelastung für die Zollämter ergeben, daß die Arbeitskräfte vermehrt werden müssen. Und nun die neuen Bücher! Es wird immer mehr Übung, Bücher gebunden und nur gebunden auszugeben. Das gilt namentlich für England und Amerika, aber es gilt zum Beispiel auch für manche Klassiker Ausgaben des deutschen Verlags. Auch hier hat also der Kauflustige nicht die Wahl, ob er das Buch gebunden oder nicht gebunden kaufen will. Will er das Buch oder diese Ausgabe des Buches haben, so steht ihm nur ein gebundenes Exemplar zu Gebote. Der Zoll auf gebundene Bücher nützt auch hier dem Buchbinder nichts, auch hier wird nur die Lesewelt geschädigt. Die Folge wird sein, daß man weniger Bücher kauft, also weniger Bücher liest. Das wird auch der Buchhändler zu seinem Schaden bald einsehen. Es gibt noch immer eine große Zahl von Büchern, die der Verleger nur broschiert liefert. Hier steht der Zoll nicht in Frage. Diese Bücher werden nach wie vor von dem inländischen Buchbinder gebunden werden. Endlich kommen Bücher auf den Markt, die man gebunden oder nicht gebunden kaufen kann. Da scheint nun allerdings der Zoll auf gebundene Bücher die Wirkung zu haben, daß der österreichische Käufer ein nicht gebundenes Exemplar beziehen wird, so daß der Buchbinder doch vielleicht Arbeit bekommt. Allein auch das ist ein Irrtum. Vermögende Bücherliebhaber werden durch den Zoll keineswegs bestimmt werden, ein nicht gebundenes Exemplar zu kaufen, wenn sie ein gebundenes vorziehen, zumal die Einbände, die der Verleger besorgt, in der Regel elegant und nicht teuer sind. Wer aber des Zolles wegen kein gebundenes Exemplar kauft, wird die Buchbinder nicht reich machen. Was ist also das Ergebnis? Der Zoll auf gebundene Bücher nützt dem Buchbinder wenig oder nichts. Der Zoll auf gebundene Bücher bringt dem Staat keinen Gewinn. Er schädigt den Buchhandel, er schädigt jeden, der Bücher kauft. Das Schlimmste aber ist, der Zoll auf gebundene Bücher schädigt das geistige Leben und schädigt die Wissenschaft. Gewiß ist das nicht beabsichtigt. Aber es ist doch seltsam, daß man bei den Büchern nur an den Einband und nicht an den Inhalt gedacht hat.“*

Bücherversteigerung im Hotel Drouot zu Paris. — Am 4. und 5. März fand vor einem zahlreichen Kreis von Beamten der Nationalbibliothek, Buchhändlern und Bibliophilen der höchst interessante Verkauf der Bibliothek Thévenin statt, bei dem außergewöhnlich hohe Preise erzielt wurden. Vom ersten Auktionstag ist zu erwähnen: *„Les Métamorphoses d'Ovide“*, sogenannte Ausgabe des Abbé Banier vom Jahr 1767, mit Stichen von Boucher, Eisen, Leprince u. s. w., 4 Bände in altem Einband, 2525 Frs., — *„Les Baisers“* nebst dem *„Mois de mai“* von Dorat, 1770, alter Einband, 1415 Frs., — *„Le Temple de Gnide“*, Einband von Derome mit dem Wappen des bekannten Bibliophilen Blondel d'Azincourt, 1130 Frs., — *„Le Monument du Costume physique et moral de la fin du dix-huitième siècle“* von Moreau dem Jüngern, 1789, Folioband, Einband von Marius Michel, 1200 Frs., — *„Oeuvres complètes“* von Beranger, 8 Oktavbände, Einband von Marius Michel, 1000 Frs., — *„Véritable Or potable ou Médecine Universelle“*, Manuskript von Hébert, 1749, alter blauer Maroquineinband mit dem Wappen des Grafen de Saint-Florentin, 1350 Frs., — *„Compte rendu des Constitutions des Jésuites“*, 2 Quartbände in rotem Maroquin, 1400 Frs. Der Preis der beiden letztgenannten Werke erklärt sich lediglich aus der Kostbarkeit des Einbands. *„Chants et Chansons Populaires de la France“*, Paris, Delloye, 1843, 3 Bände in Großoktav, 805 Frs., — *„Manon Lescaut“* von Prévost d'Exiles, Didot, 1797, 2 Bände, roter Maroquinband von Bozerian, 910 Frs., — *„Almanach de 1790“*, alter, roter Maroquineinband mit dem eingepreßten Bild der Bastille, 1000 Frs. Das Ergebnis des Tags war 24271 Frs.

Der Verkauf am 5. März war noch ungleich bemerkenswerter. Die Palme des Tags trug das handschriftliche Gebetbuch der Marguerite de Rohan, Gräfin von Angoulême, Großmutter Franz I., davon, das nach heftigem Wettbewerb zu dem Preis von 39000 Frs. in den Besitz des Londoner Buchhändlers Quaritch überging. Dieses kostbare Manuskript verdient, daß wir einen Augenblick bei ihm verweilen. Geschrieben und mit Miniaturen versehen wurde es von einem unbekanntem Meister zur Zeit Ludwigs XI., gegen 1470. Es enthält 15 Miniaturen und außerdem ein Porträt der Gräfin. Henri Bouchot, Konservator des Kupferstichkabinetts der Nationalbibliothek, stellt die Miniaturen den Meisterwerken gleich, die von Jehan Fouquet für die *„Heures“* von Etienne Chevalier ausgeführt wurden. Nach dem Tode der Marguerite de Rohan wurde es in einem Wäscheschrein gefunden und damals auf 10 écus geschätzt. Der Bibliothekar von Rouen, Pottier, machte den Kollektionneur Sauvageot auf das Buch aufmerksam, der es erwarb und einbinden ließ. Bei dem Verkauf der Bibliothek Sauvageot im Jahr 1861 wurde es zu 185 Frs. losgeschlagen. Im Jahr 1882, bei dem Verkauf Firmin-Didot, brachte es schon 5500 Frs., die von Thévenin gezahlt wurden. Im Interesse der französischen Bibliophilie ist es zu bedauern, daß ein solches Meisterwerk, das der erwähnte Bouchot als *„wahrhaftes historisches Monument und Dokument ersten Ranges für die Geschichte der französischen Kunst“* kennzeichnete, nach England auswanderte. — Auch von diesem sensationellen Verkauf abgesehen ergab der Auktionstag reiche Ausbeute. Ein Exemplar eines Werkes von Bergomenis, Porträts in Holzschnitt der berühmten Frauen seit dem Altertum bis zum Ende des 15. Jahrhunderts enthaltend, 1205 Frs., — *„Heures“*, von Pigouchet für Simon Vostre gedruckt, 2005 Frs., — *„Grandes Heures“* von Simon Vostre, 2500 Frs., — *„Horae in laudem beatissimae virginis Mariae“*, eines der schönsten von Geoffroy Tory gedruckten Bücher, mit trefflichem Handschmuck, in welchem der Namenszug Franz I. und der Königin Claude eingeschlochten ist, Einband aus dem 16. Jahrhundert, 3300 Frs. (bei dem Verkauf Bancel erzielte dieses Werk 2905 Frs.), — Holbein, Exemplar der ersten Ausgabe 1538, mit 92 Holzschnitten, 1300 Frs., — *„Marguerites de la Marguerite des Princesses“*, erste Ausgabe der Poesien der Königin von Navarra, Lyon, Jean de Tournes, 1547, 900 Frs., — *„Entrée de Henri II à Paris“*, besondere Ausgabe mit breitem Rand, 2700 Frs., — *„Le Sacre de Louis XV, roi de France“*, Paris, 1723, Folioband, Einband von Padeloup, 1200 Frs., — *„Oeuvres de Molière“*, Paris, 1734, 6 Quartbände in altem Einband, 1650 Frs., — *„Fables de La Fontaine“*, Paris, 1755—1759, 4 Foliobände, Stiche von Oudry, alter Einband, 1505 Frs., — *„Le Décaméron de Jean Boccace“*, London, 1757—1761, 5 Oktavbände in rotem Maroquin, Exemplar des Grafen Mosburg, 1300 Frs., — *„Contes et Nouvelles de La Fontaine“*, sogenannte Ausgabe der Generalpächter, alter Einband von Derome, 4505 Frs., — *„Joannis Francisci Pici Mirandulae Domini“*, Werk in prächtigem Einband, das früher dem Bibliophilen Grolier gehört hatte, dessen Namen und Devise es trägt, 6420 Frs., — Homer in einem reichen Grolier-Einband des 16. Jahrhunderts, 1000 Frs., — *„Discorsi di Nobiltà“*, Exemplar aus dem Besitz Maiolis, Einband des 16. Jahrhunderts, 4100 Frs., — *„Métamorphoses d'Ovide“*, 1543, Oktav-